

"As ik veer Joar oolt was, bünt wi na St. Libory henmovet."

Vom Niederdeutschen zum American Low German

Vortrag 31.05.2023 Universität Bielefeld

Im 19. Jh. sind über sechs Millionen Deutsche in die USA ausgewandert und zwar überwiegend in die Staaten des Mittleren Westens, in eine Region also, die noch heute von der deutschen Einwanderung merklich geprägt ist. Viele dieser Einwanderer entstammten dem niederdeutschen Sprachgebiet, und nur eine kleine Zahl dieser Emigranten sprach neben Niederdeutsch auch Hochdeutsch geschweige denn Englisch. Trotz der auf Kettenwanderung zurückzuführenden Siedlungsstruktur, die zur Gründung zahlreicher Siedlungen mit einer von der Herkunft ihrer Bewohner her äußerst homogenen Bevölkerung führte, wofür Toponyme wie New Minden (IL.), New Melle (MO) oder Hanover (KS) ein Zeugnis ablegen, kam es bereits von Beginn an zu – zunächst allerdings recht spärlichen – Kontakten mit der englischsprachigen Bevölkerung und demzufolge auch zu einem Sprachkontakt zwischen dem Niederdeutschen und dem Englischen. Kontakterscheinungen, wie sie im Niederdeutschen des Mittleren Westens zu beobachten sind, werden – zumal in der Laienlinguistik - häufig sehr einseitig als Indiz für einen Sprachverfall gewertet. Diese sehr einseitige Perspektive übersieht, dass die Niederdeutschsprecher des Mittleren Westens mit den ihnen zur Verfügung stehenden sprachlichen Systemen – in der Regel sind dies die Regiolekte der Herkunftsregionen der in die USA ausgewanderten Vorfahren, das US-amerikanische Englisch und, eher selten, das Standarddeutsche - kreativ umzugehen wissen, so dass neue niederdeutsche Varietäten entstanden, die sich auf lexikalischer, morphologischer und z.T. syntaktischer Ebene von einschlägigen niederdeutschen Varietäten der jeweiligen Heimatregionen der ersten Auswanderergeneration unterscheiden. Die hier zugrundeliegenden mentalen Prozesse können am adäquatesten mittels einer Diasystematischen Konstruktionsgrammatik modelliert werden. Dabei ist davon auszugehen, dass die beteiligten sprachlichen Systeme von den Sprechern nicht als vollkommen distinkt empfunden werden und sich prinzipiell als gegeneinander offen erweisen. Dies gilt besonders für genetisch eng verwandte und typologisch ähnliche Sprachen wie Niederdeutsch und Englisch.

Das Korpus enthält objekt- und subjektsprachliche Daten von über 80 Probanden der dritten, vierten und fünften Generation, die während drei mehrwöchigen Feldforschungsaufenthalten in sechs verschiedenen Staaten des Mittleren Westens erhoben wurden. Das Korpus liegt – basierend auf EXMARaLDA - inzwischen in digitalisierter Form vor. Kopien des Korpus befinden sich u.a. am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim, am Deutschen Sprachatlas an der Universität Marburg, an der University of Wisconsin in Madison sowie an den Universitäten Paderborn und Bielefeld und sind über diese Institutionen zugänglich.

Jan Wիրrer